

Karlheinz Weber

Florilegium quartum

Terzinen **Die chinesische Flöte** (nach Hans Bethge)



2026

Selbstverlag

Aus Hans Bethges „Die chinesische Flöte“

vertonte Gustav Mahler sieben Gedichte in seinem „Das Lied von der Erde“ für Alt, Tenor und Orchester. Mahler starb 1911. Erst sechs Monate später wurde der Zyklus in München unter der Leitung von Bruno Walter uraufgeführt.

Damals schrieb die Allgemeine musikalische Zeitung: „Alles in allem darf man das ‚Lied von der Erde‘ jedenfalls zum besten rechnen, was Mahler je geschaffen hat.“

Dieses Spätwerk wird oft interpretiert als seine „versteckte“ Neunte Sinfonie.

Freie Übertragung (angeblich zweifelhaft übersetzt) durch Hans Bethge (1876–1946) nach freien französischen und englischen Übertragungen. Mahler hat Bethges Gedichte zusätzlich geändert.

Hier freie Nachdichtung in Terzinen.

Das Trinklied vom Jammer der Erde (nach Li-Tai-Po¹)

I

Schon winkt der Wein im goldenen Pokal,
doch trinkt noch nicht, erst sing ich euch ein Lied!
Ein garstig Lied von Tod und Lebensqual,

von Kummer, der durch eure Seele zieht.
Wenn Sorgen nahen, welkt die Freud' dahin,
aus eurer Seele wüsten Gärten flieht

euch der Gesang und unbeschwerter Sinn.
Was nützt euch dann der Erde morscher Tand,
des Mammons schnöder, blendender Gewinn?

Was hilft Euch alle Bildung und Verstand?
Drum lasst uns zechen bis zum Morgenrot
und füllen unsre Gläser bis zu Rand!

Denn dunkel ist das Leben, ist der Tod!



II

In deinem Keller, Herr in diesem Hause,
wo du die Fülle birgst erlesner Weine,
und Gäste sich zum opulenten Schmause

und frohen Umtrunk unterm Kerzenscheine
um dich versammelt lauschen meiner Laute,
da will ich mit euch singen im Vereine

das Lied vom Jammer und des Glückes Flaute,
das Lied vom Sterben, von Vergänglichkeit,
vom Widersinn des Zirkulus der Raute.

Ein volles Glas mit Wein zur rechten Zeit
ist mehr wert als der Reichtum dieser Erde!
Drum hebt die Becher in Ergebenheit!

Denn dunkel ist des Lebens Stirb und Werde!

III

Das Firmament blaut ewig ohne Grenze,
und auch die Erde dreht sich immerzu,
um jährlich wieder aufzublühn im Lenze.

Du aber, Mensch, wie lange lebst denn du?
Dein Dasein währet keine hundert Jahre,
bis man dich trägt zur allerletzten Ruh

auf einer grünbekränzten, schwarzen Bahre.
Drum lasset uns genießen diese Stunde
und denken nicht ans Unvorhersehbare

und fröhlich feiern in vertrauter Runde!
Folgt meinem Beispiel nach und dem Gebot:
Leert eure goldnen Becher bis zu Grunde!

Denn dunkel ist das Leben, ist der Tod!



Der Einsame im Herbst (nach Tschang-Tsi²)

I

Des Herbstes Nebel wallen überm See.
Die Gräser stehn vom Reif schon überzogen,
noch gnadenvoll verschont von Eis und Schnee.

Man meint, ein Künstler hätt' wohl abgewogen
die Blüten überstreut mit Jadestaub.
Der süße Duft der Blumen ist verflogen,

und ihre Stängel sind gebeugt und taub.
Die Blätter fallen schmerzlos von den Zweigen.
Der Wind spielt raschelnd mit dem welken Laub

und wirbelt es herum im bunten Reigen.
Der Wasserrosen goldne Blätter ziehen
im grünen Bach, die Nebel bläulich steigen.

Gen Süden schweigend Vogelschwärme fliehen.

II

Mein Herz, in das der Herbst schon eingezogen,
träumt, müd' des Tags, ins frühe Abendrot.
Schon geht am kobaltblauen Himmelsbogen

des Mondes Sichel auf, fast wie ein Boot
aus Silber, gleitend durch das Sternenmeer.
Komm, süßer Schlaf, ich hab Erquickung not!

Die müden Lider sind von Tränen schwer.
Ich weine viel in meiner Einsamkeit.
Der Herbst in meinem Herz verweilt zu sehr.

Könnt mir noch einmal wie in alter Zeit
die Frühlingssonne einst'ger Liebe scheinen
ins Herz! O, könnt der Jugend Trunkenheit

sich mit des Herbstes Reife doch vereinen!



Von der Jugend (nach Li-Tai-Po)

Ein Pavillon steht mitten in dem Teich
aus dunkelgrüner und aus weißer Jade.
Gekrümmt, dem Rücken eines Tigers gleich,

führt eine Brücke rüber zum Gestade.
Im Häuschen plaudern angeregt beim Tee
die Freunde, schreiben Verse. Und beim Bade

sich andre tummeln froh im kleinen See.
Der stillen Wasserfläche Spiegel stellt,
umrahmt von Lotos, Schilf und grünem Klee,

natürlich alles auf den Kopf. Es fällt
die Brücke wie Selenes Silberkahn
auf ihren Rücken. Umgekehrte Welt!

Ein Pavillon aus grünem Porzellan!

Von der Schönheit (nach Li-Tai-Po)

I
Am Uferrande Mädchen Blumen pflücken.
Sie sammeln Lotosblüten in den Schoß,
um Kränze flechtend sich das Haar zu schmücken.

Sie sitzen, neckend sich, im weichen Moos.
Die Sonne Gold um die Gestalten webt.
Im stillen Flusse treibt dahin ein Floß.

Der Zephir leise überm Wasser schwebt,
in dem sich spiegeln ihre schlanken Glieder,
und schmeichelkosend ihre Röcke hebt.

Der Wohlgerüche Zauber ihrer Mieder,
der Jugend unvergleichlich süße Duft,
ein Hauch von Frühling und von weißem Flieder

durchzieht, betörend jede Brust, die Luft.



II

Schon sieht man zwischen dem Geäst der Weiden
die jungen Männer stolz zu Pferde traben
und frech hinüberwinken jenen Maiden,

die ihre Blicke senken vor den Knaben.
Das Ross des einen wiehert fröhlich drein,
als es im Sprunge scheut vor einem Graben,

und saust dahin dann über Stock und Stein.
Wie flattert seine Mähne frisch im Wind!
Die Nüstern dampfen heiß im Sonnenschein.

Viel Gräser, Blumen hingesunken sind,
zertrampelt von der Hufe Ungemach.
Doch von den Mädchen schickt ein schönes Kind

ihm lange Blicke voller Sehnsucht nach.

III

Die stolze Haltung, die die Schöne zeigt,
ist nur Verstellung. Doch in ihre Wangen
verräterische, leichte Röte steigt.

Für einen Augenblick scheint sie befangen.
Sie streicht von ihrer Stirn die schwarzen Locken,
die sich gelöst aus ihren goldnen Spangen.

In ihren Adern alle Pulse stocken.
In ihren Schläfen pocht erregt das Blut
gleich den in Feuersnot geschlagenen Glocken.

In von Gefühlen wild bewegter Flut
droht sie an ihrem Atem zu ersticken.
Ja, Sehnsucht, ihres Herzens dunkle Glut,

schwingt klagend nach in ihren heißen Blicken.



Der Trunkene im Frühling (nach Li-Tai-Po)

Wenn nur ein Traumbild unser Leben ist,
warum jahraus, jahrein dann Müh' und Plag' ?
Drum trink', bis alles du um dich vergisst

und nicht mehr kannst, den ganzen lieben Tag.
Ich zeche, bis mir Kehl' und Seele voll
und taumle dann mit einem kleinen "Schlag"

nach Haus und weiß, ich schlafe wundervoll.
Doch wenn mich eines Vogels Zwitschern weckt:
Der Lenz ist kommen über Nacht - dann roll

ich auf die Seite mich, lang ausgestreckt.
Ich fülle mir den Becher neu mit Wein
und leere ihn, solange es mir noch schmeckt.

Verschon mich, Lenz, lass mich betrunken sein!

Der Abschied (n. Mong-Kao-Jen [Meng Hao-Ran]³)

I
Die Sonne scheidet hinter Bergesrücken.
In allen Tälern steigt der Abend nieder,
sich stützend auf der Schatten lange Krücken.

Verklungen sind des Tages frohe Lieder,
die Menschen sieht man müde heimwärts eilen,
um auszustrecken die geschundnen Glieder,

und um im Schlaf, wenn ihre Schmerzen heilen,
vergessen Glück und Jugend neu zu lernen.
Des Abends Schönheit lädt mich zum Verweilen.

O, schau, wie aus den fernsten Fernen
uns grüßt der fremden Welten hell Gefunkel!
Gleich tritt aus einem blauen Meer von Sternen

Selenes Silberbarke aus dem Dunkel!



II

Die Erde atmet Schlaf und tiefe Stille.
Des kühlen Baches Murmeln spielt im Bass
den Orgelpunkt zum hellen Lied der Grille,

und leise streicht der Zephir durch das Gras
den Bogen seiner weinerlichen Geigen.
Es dämmert... Blumen stehen welk und blass.

die Vögel hocken still in ihren Zweigen.
Ich hebe meine Augen sternwärts:
Wie liegt die laute Welt im tiefen Schweigen!

Komm, Friede, zieh auch in mein einsam Herz,
das sich nach seinem fernen Freunde sehnt,
o lindre unsrer Trennung bittren Schmerz

und mach das Auge lachen, das noch trämt!

III

Ich sehne, Liebster, mich an deiner Seit'
die Schönheit dieses Abends zu genießen.
Ich harre dein und halte mich bereit,

in meine Arme zärtlich dich zu schließen.
Die Tränen, die mir über meine Wangen
und Lippen wiedersehensglücklich fließen,

und die wie Perlen an den Lidern hängen,
wirst trocken du mit deiner Küsse Glut.
Wann kommst du? Sieh, ich harre dein mit Bangen

und wandele mit wildbewegtem Blut
auf Wegen, die von weichem Gras geschwellt.
Ja, fast ertrink ich in der Sehnsucht Flut:

O ew'gen Liebens-Lebens-trunk'ne Welt!



Abschied (Wang-Wei⁴)

Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold.
Wo geh ich hin? Umflort vom Abschiedsschmerz

ist mir die Stimme. Von der Wange rollt
die letzte Träne mir. Ich zieh von dannen,
dorthin, wo bald der Abendsonne Gold

tief hinter einem Scherenschnitt von Tannen
und dunklen Bergen in die Nacht versinkt.
Doch ich, dem Götter Schmerzen nur ersannen,

und dem kein Glück an dieser Stätte winkt,
will in die Heimat ziehn. Mein Herz ist still.
Jedoch der Lenz, der grüne Hoffnung bringt,

lässt mich vergessen auch des Grams April.

Am Firmament verfinstern sich die Sterne.
Der Mond, der einstmals mein Vertrauter war,
grüßt nimmer den Verzagten aus der Ferne.

Die Nacht, die oft uns Heimlichkeit gebar,
verwehrt des Schlafs ambrosisch süße Labe
dem wunden Herz, dem Hoffnung wurde rar.

Des Tages einst'ge honigschwere Wabe
ist tränenreich mit Bitternis gefüllt.
Ja Helios, Jugend einst, jetzt Greis am Stabe,

hat sich mit schwarzem Wolkenflor umhüllt.
Dem Schwankenden die Erde scheint zu beben,
dem Schweigenden selbst tiefste Stille brüllt.

Gestorben schon, bin ich verdammt zu leben.



Epilog:

O lebenstrunkene Welt (von K. W.)

In mir klingt leis ein zauberhaftes Lied,
das wie ein Hauch von zarter Poesie
durch alle Tiefen meiner Seele zieht.

Arpeggien rauschender Melancholie
und des ergriffnen Herzens Heiterkeit,
im Kontrapunkt zur reinsten Harmonie,

durchzittern meines Traumes Einsamkeit.
Wie Sphärenklänge aus des Weltalls Ferne,
entrückt von des Planeten Raum und Zeit,

erklingt zum stummen Bacchanal der Sterne
des Paradieses irdne Symphonie.
O lebenstrunkne Welt, ich hab dich gerne

und sing des Daseins Jubelmelodie.



Inhalt

Aus Hans Bethges „Die chinesische Flöte“	1
Das Trinklied vom Jammer der Erde (nach Li-Tai-Po)	1
Schon winkt der Wein im goldenen Pokal,	1
In deinem Keller, Herr in diesem Hause,	2
Das Firmament blaut ewig ohne Grenze,	2
Der Einsame im Herbst (nach Tschang-Tsi)	3
Des Herbstes Nebel wallen überm See.	3
Mein Herz, in das der Herbst schon eingezogen,	3
Von der Jugend (nach Li-Tai-Po)	4
Ein Pavillon steht mitten in dem Teich	4
Von der Schönheit (nach Li-Tai-Po)	4
Am Uferrande Mädchen Blumen pflücken.	4
Schon sieht man zwischen dem Geäst der Weiden	5
Die stolze Haltung, die die Schöne zeigt,	5
Der Trunkene im Frühling (nach Li-Tai-Po)	6
Wenn nur ein Traumbild unser Leben ist,	6
Der Abschied (n. Mong-Kao-Jen [Meng Hao-Ran]	6
Die Sonne scheidet hinter Bergesrücken.	6
Die Erde atmet Schlaf und tiefe Stille.	7
Ich sehne, Liebster, mich an deiner Seit ´	7
Abschied (Wang-Wei)	8
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.	8
Am Firmament verfinstern sich die Sterne.	8
Epilog:	9
O lebenstrunkene Welt (von K. W.)	9
In mir klingt leis ein zauberhaftes Lied,	9

¹ Li-Tai-Po (Li Bai, 701–762) gilt als einer der bedeutendsten Lyriker Chinas, bekannt für seine romantische, oft von Wein und Natur beseelte Dichtung der Tang-Dynastie.

² Tschang-Tsi chinesischer Dichter aus der Tang-Dynastie.

³ Mong-Kao-Jen (Meng Hao-Ran) ist als Textdichter in Verbindung mit der Nachdichtung von Hans Bethge spezifisch für das Werk „Die chinesische Flöte“.

⁴ Wang-Wei (699–759), einer der größten Dichter der Tang-Zeit, war auch Maler, Musiker und Staatsmann der chinesischen Tang-Dynastie.

